Pressespiegel: Mainzer-Rhein-Zeitung vom 03.03.2007

Sorgenkind Hauptschule: „Besser als unser Ruf“

Jugendliche in Mainz wollen das Bild dieses Schulzweigs aufpolieren – Ehrenamtliches Engagement hilft auch bei Beruf

MAINZ. Kaum ist Barbara zur Tür herein, wird sie bereits von einem kleinen Mädchen begrüßt: „Spielst du heute wieder mit uns?“ Kurz darauf sitzt die 16-Jährige auf einem Kinderstuhl, mit ihr am Tisch fünf Kindergartenkinder. Aus roter Knetmasse formen sie einen Zoo aus Mäusen, Elefanten und Pinguinen. Barbara hilft beim Kneten, verbessert zwischendurch freundlich die ausländischen Kinder, wenn sie eine falsche Vokabel benutzen. „Sie ist sehr angenehm und sehr hilfreich im Kindergartenalltag“, sagt Beate Lenhart, die Leiterin des Mainzer Kindergartens Sankt Joseph.

Einmal in der Woche besucht Barbara ehrenamtlich den Kindergarten. Die Schülerin der Goethe-Hauptschule in Mainz nimmt an dem Projekt „Wir sind besser als unser Ruf“ teil. Es ist der Versuch, Hauptschülern eine positive Öffentlichkeit abseits von Verrohung und Gewalt zu verschaffen. Die Idee hatten Anja Kremper und Ute Friedrich-Lendle, Referentinnen für Hauptschularbeit beim Bistum Mainz. Erstmals kamen sie im Jahr 2005 in die neunten und zehnten Klassen der Mainzer Goethe-Schule und stellten ihre Idee – Tausche ehrenamtliches Engagement gegen Imagekorrektur – den Schülern vor.

Bald hatten die Sozialpädagoginnen 30 Bewerbungen auf dem Tisch, aus denen sie zehn Schüler auswählten. Alle mussten einen Vertrag unterschreiben, in dem sie sich zu gewissenhafter Arbeit, regelmäßigem Erscheinen und einer Abmeldung im Krankheitsfall verpflichten. „Schon diese Verbindlichkeit ist teilweise ganz schwierig für die Jugendlichen“, sagt Friedrich-Lendle. „Doch gerade das sind Schlüsselqualifikationen, die auch im Beruf und im Privatleben wichtig sind.“

Einmal wöchentlich arbeiteten die Jugendlichen dann für zwei Stunden in einer sozialen Einrichtung. In diesem Schuljahr wurde das Projekt wiederholt, nun beteiligen sich sieben Schüler. So wie Barbara unterstützen sie Erzieherinnen im Kindergarten, arbeiten in einer Kinder- und Jugendbücherei oder in Altenheimen. Alle Einrichtungen liegen in der Mainzer Neustadt und damit nah an der Schule und am Wohnort der Jugendlichen. „Dadurch sollen sie sich auch besser mit ihrem eigenen Stadtteil identifizieren“, sagt Kremper.

Wörtlich

„Normalerweise werden da keine Goethe-Schüler angenommen.“

Schülerin Flora (15) profitierte bei ihrer Bewerbung an einer weiterführenden Schule vom Dienst im Altenheim.

Auch die 15-jährige Flora übernahm ein Ehrenamt. Sie kommt einmal in der Woche ins Alten- und Pflegeheim Sankt Bilhildis, hilft bei der Betreuung von Demenzkranken, teilt ihnen Essen und Getränke aus oder redet einfach nur mit Patienten. „Zeitverschwendung“, meinen einige ihrer Klassenkameraden. „Mir macht es Spaß“, hält Flora ihnen dann entgegen.

Nicht nur das Altenheim profitiert von ihrer freiwilligen Mithilfe. Auch die Schülerin selbst hat bereits ganz konkret erfahren, dass sich ihr Engagement auszahlt. Vor einem Jahr wurde ihre Bewerbung für ein Praktikum in einem Krankenhaus noch mit der Begründung abgelehnt, man wolle keine Praktikanten von der Goethe-Schule. Dementsprechend wenig Hoffnung hatte sie, als sie sich auf einer weiterführenden Schule bewarb. „Normalerweise werden da keine Goethe-Schüler angenommen“, sagt sie. „Aber als ich im Bewerbungsgespräch von meiner Arbeit im Altenheim erzählt habe, fanden sie das toll.“ Sie bekam eine Zusage und wird nach den Sommerferien zur Realschule gehen.

Dieser positive Effekt bei der Schulwahl oder der Lehrstellensuche dürfte für manche der Beteiligten eine zusätzliche Motivation für ihr Engagement sein, sagt Anja Kremper. Wichtiger als die Bescheinigung aber sei den Schülern vor allem eines: „Sie können deutlich machen, dass sie nicht so sind, wie die Öffentlichkeit über sie denkt.“

Dominik Bartoschek (ddp)